



Konrad Peutinger



Humanist und Citoyen 1465 – 1547

Europäische Bildungswege

Konrad Peutinger, am 16.10.1465 in Augsburg geboren, entstammte einer vermögenden, aber nicht dem Augsburger Patriziat angehörigen Kaufmannsfamilie. Er studierte, zuerst in Basel, dann in Padua und Bologna römisches Recht. In Rom und Florenz kam er mit der Elite des italienischen Humanismus, darunter Giovanni Pico delle Mirandola, in Kontakt. 1488 kehrte er, allerdings noch ohne Abschluss seines Studiums, nach Augsburg zurück, wo er 1490 in städtische Dienste trat.⁽¹⁾ Ein Jahr später wurde ihm – auf der Rückreise von einer Gesandtschaft der Stadt Augsburg zum Papst in Rom – in Padua der Grad eines Doctor legum verliehen.

Ein Leben für die Heimatstadt

In Augsburg agierte er zunächst als Vertreter des Stadtschreibers Valentin Eber, wurde 1491 dessen Nachfolger und blieb auf Lebzeiten an der Spitze der Augsburger Verwaltung tätig. 1498 festigte er durch seine Heirat mit Margarete Welser seine Position im Augsburger Establishment. Doch hatte er sich auch bis dahin bereits beträchtliche Verdienste um die Stadt erworben. Er befasste sich neben dem Tagesgeschäft der Stadtverwaltung insbesondere mit der Neuordnung der städtischen Gerichtsbarkeit und der Verbesserung der Armenpflege. Aber auch für wirtschaftliche Belange engagierte er sich. Für die Welser etwa organisierte er die erste Expedition eines deutschen Handelshauses nach Indien 1504-1507. Außerdem vertraute ihm die Stadt ihre Vertretung auf den Reichstagen, beim Schwäbischen Bund sowie beim Kaiser an. In den 1520er Jahren konnte er so zum Beispiel eine für die Augsburger Großkaufleute ungünstige neue Gesetzgebung bezüglich des Zinsrechts und der Monopolbildung verhindern.⁽²⁾ 1534 gab er dann, fast siebzigjährig, sein Stadtschreiberamt auf, vier Jahre später wurde er für seine Verdienste durch die Aufnahme ins städtische Patriziat geehrt. Und wenige Monate vor seinem Tod am 28.12.1547 erhob ihn Kaiser Karl V. in den erblichen Adel.

Im Dienst des Reiches

Bereits 1488 war Konrad Peutinger mit dessen Vorgänger auf dem kaiserlichen Thron, Maximilian I., in Kontakt gekommen. Drei Jahre später gehörte er zu Maximilians engstem Beraterkreis. Die amtliche Ernennung zum kaiserlichen Rat machte das auch offiziell. Außerdem verlieh ihm der Kaiser den Titel des Doctor utriusque, also des römischen wie des kirchlichen Rechts. Die vielfältigen publizistischen, politischen, diplomatischen und gutachterlichen Aktivitäten, die er neben seinen Augsburger Verpflichtungen in kaiserlichem Auftrag und als kaiserlicher Siegelverwalter entfaltete, führten ihn in manchen Brennpunkt des Zeitgeschehens, so etwa in die Auseinandersetzung zwischen kaiserlicher Reichs- und Habsburger Hauspolitik, in den Machtkampf zwischen freien Städten, Landständen und Kaisermacht sowie in den konfessionellen Konflikt zwischen der katholischen Kirche und Luther. Hier allerdings konnte auch sein außergewöhnliches Vermittlungstalent wenig ausrichten.⁽³⁾

Inmitten der humanistischen Metamorphose der Welt

Jede dieser amtlichen Tätigkeiten in Diensten der Stadt Augsburg sowie des Kaisers allein hätte, sollte man meinen, ausgereicht, einen Mann auszufüllen. Nicht so Peutingeringer. In die Geschichte eingegangen ist er letztlich als Homme de lettre. Am Ende seines Lebens verfügte er über eine der nennenswertesten Bibliotheken seiner Zeit, die als bedeutendes Zeitdokument noch heute die Forschung beschäftigt.⁽⁴⁾ Er stand in brieflichem Kontakt zu fast allen, die in den ungeheuer dynamischen geistigen Auseinandersetzungen der Zeit in Europa Rang und Namen hatten, von Konrad Celtis über Sebastian Brant, Johannes Reuchlin, Willibald Pirckheimer bis zu Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus und Sebastian Münster. In Augsburg stand er im Mittelpunkt der humanistischen Gemeinschaft ‚Sodalitas Augustana‘, auch ‚Peutingeringiana‘ genannt.⁽⁵⁾ Er engagierte sich als Autor und Herausgeber leidenschaftlich in der historischen Forschung. Mit seinen Rechtsgutachten zu Problemen der Wirtschaft setzte er einen bedeutenden Anfang neuzeitlich-nationalökonomischen Denkens in Deutschland. Naheliegenderweise verfasste er außerdem politische Denkschriften, in denen er unter anderem das aus dem Mittelalter stammende Kaisertum gegen humanistische Kritik vor allem aus Italien verteidigte.

Souveränität und Geschichte

Konrad Peutingeringer lebte und wirkte an einer Schnittstelle der Geschichte, an der in der Trias von Macht, Geist und Geld die Karten zwischen Vergangenheit und Zukunft neu gemischt wurden. Es war die Geburtsstunde der Neuzeit und er wusste seine Chancen wie wenige andere zu nutzen. Es waren Männer wie Konrad Peutingeringer, auf deren Schultern die sukzessive Umwandlung der bis dahin an die Person des Kaisers gebundenen Macht des Reiches in eine flächendeckend präsente Reichsregierung gründet, die sich über die Zeiten zur modernen Staatsverwaltung ausbildete. Desgleichen nimmt hier auch die Emanzipation des städtischen Bürgertums gegenüber den alten Mächten ihren Anfang, aus der die moderne Zivilgesellschaft hervorging. Wissbegier, universale Persönlichkeitsbildung, Sachverstand und pragmatischer Sinn für das Machbare sind die Grundstoffe, aus denen jene individuelle Souveränität entsteht, die Konrad Peutingeringer verkörperte.

Die Kraft der Vernunft

Konrad Peutingeringer war ein Mann des Ausgleichs von außergewöhnlichem kommunikativen, damals hätte man gesagt: rhetorisches Talent, aber keiner, der sich einfach einer mittleren Stellung zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig versichert hätte. Zwar suchte die kaiserliche Politik bereits seit dem Ausgang des Investiturstreits mit dem Papst Rückhalt bei den freien Städten, worin auch einer der Gründe liegen dürfte, dass Peutingeringer als Augsburger Politiker umgekehrt für das Kaisertum eintrat. Dennoch, wer städtische und kaiserliche Politik, oder auf heute übertragen, Weltpolitik und lokale Interessen, in einer Person zu vereinigen versucht, der darf sich vor Extremen nicht allzu sehr scheuen. Damals gehörte diesem Humanismus, der sich aus weltoffener Vernunft, gelebter Freiheit, Gerechtigkeitssinn und Lust auf neue Zeiten zusammensetzte, die Zukunft. Und daran hat sich seither nichts geändert.

Tradition verpflichtet

Heute ist es das Peutingering-Collegium, das dieses Erbe lebt und in der Tradition der ‚Sodalitas Peutingeringiana‘ mit allen, die – auch aus anderen Ursprüngen – ähnlichen Idealen folgen, für unsere Zeit, ihre Aufgaben und ihre Zukunft nach Kräften fruchtbar macht.

(1) Zu Peutingeringers politischer Karriere: Heinrich Lutz, Conrad Peutingeringer. Beiträge zu einer politischen Biographie. Augsburg 1958

(2) Zu Peutingeringers Rolle in der Debatte um die Monopolfrage: Bernd Mertens, Im Kampf gegen die Monopole. Reichsverhandlungen und Monopolprozesse im frühen 16. Jahrhundert. Tübingen 1996

(3) Vgl.: Andreas Gößner, Konrad Peutingeringers ‚mittlerer Weg‘. Bemerkungen zur Morphologie einer politischen Konzeption. In: Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte 67, 1998, S. 1–11

(4) Vgl.: Jochen Brüning, Helmut Gier, Jan-Dirk Müller und Bernhard Schimmelpfennig (Hg.), Die Bibliothek und der handschriftliche Nachlass Konrad Peutingeringers, 2 Bde., Tübingen 2003/2005

(5) Vgl.: Jan Dirk Müller, Konrad Peutingeringer und die Sodalitas Peutingeringiana. In: Der politische Humanismus und die europäischen Sodalitäten, hg. von S. Füssel u. J. Pirozynski, Wiesbaden 1997, (Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung, Bd. 12), S. 167–186